

DIGITALISIERUNG DER DEUTSCHEN ZEITSCHRIFT FÜR WOHLFAHRTSPFLEGE

Christian Gedschold

Zusammenfassung | Zwischen 1924 und 1944 erschien in Berlin die „Deutsche Zeitschrift für Wohlfahrtspflege“. Sie wurde vom Archiv für Wohlfahrtspflege, der Vorgängerinstitution des DZI, herausgegeben und war die Vorläuferin der Zeitschrift „Soziale Arbeit“. Dank einer Projektförderung durch die Berliner Senatsverwaltung für Kultur und Europa konnten alle Aufsätze der Deutschen Zeitschrift für Wohlfahrtspflege digitalisiert werden. Die Texte werden demnächst über die Deutsche Digitale Bibliothek abrufbar sein.

Abstract | Between 1924 and 1944 the „Deutsche Zeitschrift für Wohlfahrtspflege“, a German journal for social work, was published in Berlin. It was edited by the archive of welfare, the predecessor of the German Central Institute for Social Issues. After world war II the journal was succeeded by todays journal „Soziale Arbeit“. Thanks to a subsidy by the Berlin Senate’s Administration for Culture and Europe, all articles in the journal were digitalized. The articles will soon be available in the German Digital Library.

Schlüsselwörter ► Soziale Arbeit ► Literatur
► historische Entwicklung ► Weimarer Republik
► Nationalsozialismus ► Neue Medien

Die Deutsche Zeitschrift für Wohlfahrtspflege

pflege | Im Jahr 1924 erschien im Berliner Carl Heymanns Verlag die erste Ausgabe der Zeitschrift „Die Fürsorge“ als Informationsblatt für „alle Zweige der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege“. 1925 erfolgte die Umbenennung in „Deutsche Zeitschrift für Wohlfahrtspflege“. Das Journal wurde unter diesem Titel bis zu seiner Einstellung gegen Ende des Zweiten Weltkriegs im Juni 1944 geführt. Die Zeitschrift war von Siddy Wronsky und Oskar Karstedt gegründet worden, der damaligen Leiterin und dem Leiter des Archivs für Wohlfahrtspflege. Das Archiv war die Vorgängerinstitution des Deutschen Zentralinstituts für soziale Fragen (DZI) und fungierte als Herausgeber der Zeitschrift.

In jeder der monatlich erscheinenden Ausgaben wurden vier bis fünf Aufsätze zu unterschiedlichen sozialen Themen veröffentlicht. Ergänzt wurden die Hefte durch einen aktuellen Auszug aus der Literaturdokumentation des Archivs, eine Rundschau mit kurzen Meldungen aus allen sozialen Bereichen, einen Tagungskalender und Besprechungen aktueller Buchneuerscheinungen. Ein wesentlicher Bestandteil der Zeitschrift waren die Veröffentlichungen aktueller Gesetzesreformen, Gerichtsurteile und diesbezüglicher Kommentare.

1951 erfolgte die Neugründung unter dem Titel „Soziale Arbeit“ durch den damaligen Regierenden Bürgermeister Berlins, Ernst Reuter. Der Aufbau und die Themensetzung blieben weitgehend erhalten und bestimmen die Zeitschrift bis heute. Seit der Neugründung erscheint die Fachzeitschrift des DZI in gemeinsamer Herausgeberschaft mit der jeweils für Soziales zuständigen Senatsverwaltung; zurzeit ist dies die Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Soziales. Bis heute gilt die Soziale Arbeit als eines der maßgeblichen Periodika des Fachgebietes. 2016 überschritt die Zahl der Leserinnen und Leser des E-Papers erstmals die Auflage der gedruckten Ausgabe. Ein bedeutender Verbreitungsweg ist auch der Zugang von Studierenden und Lehrenden der Sozialen Arbeit über Campus-Lizenzen. Mehr als 35 Hochschulen halten eine Lizenz, die den jeweiligen Hochschulangehörigen den offenen Zugang zur aktuellen Ausgabe und zum Archiv der digitalisierten Hefte seit 2005 ermöglicht. Seit 2017 unterhält das DZI eine Kooperation mit der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA). Deren Mitglieder erhalten das E-Paper sowie über denselben Versandweg den zweimal jährlich erscheinenden Newsletter der Fachgesellschaft.

Neben ihrer eindeutig fachlichen und wissenschaftlichen Ausrichtung bildet die Zeitschrift bis heute auch für Historiker und Soziologen einen reichen Fundus. Anhand der Aufsätze und des redaktionellen Teils lassen sich sozialpolitische und gesellschaftliche Entwicklungen und Tendenzen seit der späteren Weimarer Republik bis heute mit einer Unterbrechung in den Jahren 1944 bis 1951 nachvollziehen. Da die Soziale Arbeit in allen Epochen Bezug auf den Alltag der Menschen sowie auf deren Lebenswelt nimmt und von aktuellen Geschehnissen beeinflusst wird, bilden die Deutsche Zeitschrift für Wohlfahrtspflege und ihre Nachfolgerin einen Spiegel des Zeitgeschehens mit

dem Schwerpunkt auf den Entwicklungen in Berlin. Die Texte können somit als ein Teil des kulturellen Erbes Berlins angesehen werden und es besteht über die Fachöffentlichkeit der Sozialen Arbeit hinaus ein berechtigtes Interesse, die Texte online zu stellen, um sie einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Das DZI | Seit seiner Gründung im Jahr 1893 in Berlin ist es die Aufgabe des DZI, Informationen zur Sozialen Arbeit und zum Spendenwesen zu sammeln, aufzubereiten und der allgemeinen Öffentlichkeit sowie dem Fachpublikum zur Verfügung zu stellen. Neben der eigenen Zeitschrift unterhält das Institut im Arbeitsbereich Soziale Literatur die Literaturdatenbank DZI SoLit. Sie erschließt den einzigartigen Präsenzbestand der DZI-Bibliothek und enthält derzeit zirka 230 000 Einträge zu Texten der Sozialen Arbeit sowie der öffentlichen und privaten Wohlfahrtspflege. DZI SoLit ist die umfangreichste deutschsprachige Dokumentation sozialer Literatur. Der zweite und in der allgemeinen Öffentlichkeit auch bekanntere Arbeitsbereich des DZI ist die Spenderberatung. Sie trägt mit ihren Warnungen, Spenden-Tipps und vor allem der Vergabe des DZI Spenden-Siegels maßgeblich zur Transparenz des Spendenwesens in Deutschland bei.¹

Mit dem Antrag auf Förderung der Digitalisierung der Deutschen Zeitschrift für Wohlfahrtspflege hat das DZI einen weiteren Schritt in Richtung Digitalisierung im Arbeitsbereich soziale Literatur unternommen. Aufbauend auf diesen Erfahrungen will das DZI künftig nicht nur eine möglichst große Zahl für das Sozialwesen relevanter Texte der interessierten Öffentlichkeit digitalisiert zugänglich machen, sondern auch die eigenen Bestände mit korrespondierenden Digitalisaten anderer Einrichtungen vernetzen.

Die Bibliothek des DZI | Im Unterschied zu anderen Dokumentationsstellen nimmt das DZI alle in seiner Datenbank DZI SoLit dokumentierten Texte in den Bestand seiner Bibliothek auf. Dieser umfasst derzeit zirka 100 000 Medien. Dies sind zu einem geringeren Teil Bücher und zum größten Teil Zeitschriftenbände und sogenannte graue Literatur. Obwohl ein Teil der Sammlung im Zweiten Weltkrieg verloren ging und in den Jahren nach 1945 durch den Umzug aus Ost- nach Westberlin dezimiert wurde

¹ Alle Auskünfte der Spenderberatung sind bereits seit 2012 auf der Website des DZI kostenfrei abrufbar. Mit der Organisationendatenbank werden zurzeit Auskünfte zu zirka 400 Spendenorganisationen bereitgestellt.

(Hering 2018), verfügt das DZI nach der Rekonstruktion des Bestands (1945-1972) heute wieder über eine der umfangreichsten Sammlungen sozialer Literatur im deutschsprachigen Raum. Ein bedeutender Teil der Publikationen ist in dieser Vollständigkeit nur in der Bibliothek des DZI verfügbar.

Die Zeitschriftensammlung umfasst momentan zirka 60 000 gebundene Zeitschriftenjahrgänge und führt derzeit zirka 170 Fachzeitschriften. Seit dem Jahr 2016 nimmt das DZI auch digitale Journale in seine Dokumentation auf und speichert die Dateien auf dem eigenen Server.

Die Bibliothek wird jedes Jahr von mehreren Hundert Forschenden und Studierenden aus dem In- und Ausland besucht. Die Nutzerinnen und Nutzer haben die Gelegenheit, im Lesesaal mit den Materialien zu arbeiten und diese zu fotokopieren. Eine wesentlich höhere Zahl von Nutzerinnen und Nutzern greift auf die online verfügbaren Daten der Literaturdatenbank DZI-SoLit zurück, da diese von 230 Institutionen (meist Hochschulen) in Deutschland, Österreich und der Schweiz abonniert und in ihren jeweiligen IT-Netzwerken zugänglich gemacht wird. Ein Hindernis ist, dass die Zeitschriftenaufsätze lediglich vor Ort in der DZI-Bibliothek kopiert und mitgenommen oder per Post versandt werden können. Urheberrechtlich geschützte Texte dürfen den Nutzerinnen und Nutzern nur in der Bibliothek vorgelegt, aber nicht dauerhaft als Digitalisate gespeichert werden. Diese Einschränkung gilt jedoch nicht für Texte, deren Urheberrechte erloschen sind oder deren Veröffentlichungsrechte beim DZI liegen. Durch die Digitalisierung und kostenlose Nutzbarmachung über den Server des DZI beziehungsweise bei dessen externem Host sowie über die Deutsche Digitale Bibliothek sollen alle interessierten Nutzerinnen und Nutzer zukünftig jederzeit problemlos Zugang zu historisch wichtigen Dokumenten erhalten. Die Digitalisierung und Online-Stellung der Deutschen Zeitschrift für Wohlfahrtspflege ist hierzu der erste Schritt.

Die Wohlfahrtspflege als Teil des kulturellen Erbes von Berlin | Die staatlich organisierte, von Gesetzen geleitete berufliche Soziale Arbeit ist auch in Deutschland eine vergleichsweise junge Profession, ebenso die ihr zugehörige akademische Disziplin. Wissenschaft und Praxis der Sozialen Arbeit haben sich aneinander zu Beginn des 20. Jahrhunderts

entwickelt (Müller 2006). In früheren Epochen wurden Hilfen fast ausschließlich innerhalb von Familienverbänden sowie außerhalb der Familien von kirchlichen Organisationen und aus religiösen Motiven gewährleistet. Zum Ende des 19. Jahrhunderts begann die öffentliche Wohlfahrt, sich aus ihren privaten und kirchlichen Bezügen zu lösen, und wurde zu einer staatlichen Aufgabe. Diese säkulare Entwicklung fand mit dem Ende des Kaiserreichs in Deutschland im Reichskonkordat von 1918 ihren Niederschlag. Fortan wurde die „Wohlfahrt“ zur „Fürsorge“ und mündete schließlich in die heutige „Soziale Arbeit“. Entlang dieses Fortschritts entwickelte sich die Berufsausbildung zur Sozialarbeiterin beziehungsweise zum Sozialarbeiter, die heute ein akademisches Studium mit staatlicher Anerkennung ist.

Diese Entwicklung des Wohlfahrtswesens in Deutschland wurde wesentlich von Berlin aus geprägt. Hier eröffnete Alice Salomon 1899 ihre Soziale Frauen-schule, deren Nachfolgerin die Alice Salomon Hochschule Berlin (ASH) ist. Die ASH mit Sitz in Berlin-Hellersdorf ist heutzutage die größte Hochschule für angewandte Wissenschaften im Bereich Soziale Arbeit, Gesundheit und Erziehung.

Die Zeit nach 1919 war für die Entwicklung des Berufsstandes der Fürsorgerinnen – zu jener Zeit waren ausschließlich Frauen in diesem Bereich tätig – bedeutend: Die Republik emanzipierte sich von den monarchistischen und klerikalen Normen einer „Almosenzuteilung“ und den Klientinnen und Klienten erwuchs erstmals ein Rechtsanspruch auf Hilfe. Dementsprechend professionalisierten sich die Helferinnen und entwickelten objektive, wissenschaftlich begründete Theorien und Methoden ihres beruflichen Handelns.

Die 1920er-Jahre waren eine politisch und sozial unruhige Zeit, geprägt von den Folgen des Ersten Weltkriegs, der Inflation in den Jahren 1922 und 1923 sowie der Weltwirtschaftskrise nach 1929. Das Ende des Jahrzehnts brachte eine kaum zu bewältigende Massenarbeitslosigkeit und schließlich die Machtübernahme durch die Nationalsozialisten im Jahr 1933 mit sich. Diese Entwicklungen fanden im Wohlfahrtswesen und in der Sozialen Arbeit als Berufsstand ihren Niederschlag. Im Feld des Sozialen bildeten sich die gesamtgesellschaftliche Entwicklung und das kulturelle Selbstverständnis der Epoche ab.

Das herrschende Menschenbild war einerseits geprägt von der spätabsolutistischen Vorstellung einer „natürlichen“, gottgegebenen Ordnung (Press 1983), in der jeder Mensch seinem vorbestimmten Schicksal folgt, und andererseits republikanischen Konzepten der Mündigkeit und Selbstverantwortung von Individuen. Die reformerischen Bemühungen zur Erziehung und Hilfe zur Selbstständigkeit in der Wohlfahrtspflege und in der Pädagogik (unter anderem Potthoff 2000) beruhten auf diesen individualistischen Konzepten. Vielfach waren die Reformen im Sozialbereich auch durch die im 19. Jahrhundert vorangetriebenen Entwicklungen in den Naturwissenschaften inspiriert.

In diesem Spannungsfeld, das auch als Widerspruch von Autoritarismus und Liberalismus angesehen werden kann, entwickelte sich die Soziale Arbeit. Die Beschreibung ihrer Felder und Methoden gibt immer auch Auskunft über das Verhältnis der Menschen zueinander, über ihren gemeinsamen Umgang und ihre Kultur. Das Bild der 1920er-Jahre als eine besondere Epoche der Entwicklung der Künste und des Vergnügens muss um die Aspekte einer heute kaum nachvollziehbaren sozialen Not und des Konkurrenzkampfes um knappe Ressourcen ergänzt werden (unter anderem Hering; Münchmeier 2014). „Das Soziale“ im Sinne eines Wohlfahrts- und Sozialstaats, das uns heute selbstverständlich erscheint, war in der Weimarer Republik ein auch ideologisch hart umkämpftes Feld. Nicht zuletzt biologistische, längst als unhaltbar qualifizierte Thesen zur Genese von Devianz und sogenannt asozialem Verhalten wurden auch in der Deutschen Zeitschrift für Wohlfahrtspflege durchaus ernst genommen (Steinhilber 1927).

Besonderes Augenmerk verdient die Behandlung der Sprache in der sozialen Literatur. Wie alle anderen Disziplinen verfügt auch die Soziale Arbeit über eine Fachsprache, die jedoch immer auch einen starken Bezug zur Alltagssprache hat und wie diese einem steten Wandel unterliegt. Dieser Wandel lässt sich am Beispiel des Begriffs der Sozialen Arbeit nachvollziehen. Dieser entwickelte sich von der Armenpflege über die Liebestätigkeit, die Wohlfahrtspflege und die Fürsorge. Aus dem „Krüppel“ der 1920er-Jahre (unter anderem Perl 1926) wurde in der frühen Bundesrepublik der „Behinderte“, bis sich die aktuell korrekte Bezeichnung „Mensch mit Behinderung“ etabliert hat. In allen Zeitschriften und Publikationen des Wohlfahrtswesens und der Sozialen Arbeit wird

also neben fachlichen Informationen auch immer Wissen über kulturelle, geschichtliche und philologische Tatsachen vermittelt.

Das Digitalisierungsvorhaben | Die Kulturverwaltung des Berliner Senats vergibt seit 2012 Projektmittel für die Digitalisierung des Berliner Kulturerbes. Gefördert wird in dem jährlich ausgeschriebenen Programm spartenübergreifend die Digitalisierung von Objekten aus Kulturerbeeinrichtungen (Archive, Bibliotheken, Museen, Gedenkstätten etc.) mit Sitz in Berlin. Durch die Präsentation in der Deutschen Digitalen Bibliothek soll die interessierte Öffentlichkeit Zugang zu Informationen und Objekten des kulturellen Erbes von Berlin erlangen. Das DZI bewarb sich 2016 mit Hinweis auf die oben ausgeführte soziokulturelle Bedeutung der Deutschen Zeitschrift für Wohlfahrtspflege um eine Förderung der Digitalisierung und erhielt für das Projektjahr 2017 den Zuschlag.

Die Betreuung der geförderten Projektpartner erfolgt durch die Servicestelle Digitalisierung des Landes Berlin (digiS), die beim Konrad-Zuse-Institut der Freien Universität Berlin angesiedelt ist. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von digiS beraten die Projektpartner in rechtlichen, technischen und administrativen Fragen und übernehmen die Langzeitarchivierung der Daten.

Die Zeitschriftenbände | Die 20 Jahrgänge der Deutschen Zeitschrift für Wohlfahrtspflege stehen als gebundene Bücher in der Bibliothek des DZI und in mehreren anderen Staats- und Universitätsbibliotheken. Die im Erscheinungszeitraum gedruckten 683 Aufsätze wurden in der Literaturdatenbank DZI SoLit dokumentiert, die dokumentarischen Informationen sind online abrufbar. Die Dokumentationen der Aufsätze enthielten bisher keine Zusammenfassungen der Texte. Im Rahmen des Projekts wurden die Kommentare und Zusammenfassungen erstellt und in DZI SoLit eingefügt. Hierdurch wurden die Recherche und der Informationswert der Digitalisate verbessert. Die ersten fünf Jahrgänge (1924–1929) sind in Frakturschrift gesetzt. Die jetzt neu erstellten Zusammenfassungen tragen somit zur besseren Erschließbarkeit der Texte bei.

Bereits 2005 wurden alle Jahrgänge vollständig fotografiert und auf Mikrofiches gespeichert. Die Kompilation wurde vom Harald Fischer Verlag, Bam-

berg, erstellt und ist im aktuellen Verlagsprogramm enthalten. Der Bestand ist damit physisch vollständig erschlossen. Es handelt sich um eine sogenannte ideale Erschließung, da fehlende oder unleserliche Seiten aus anderen Beständen ergänzt werden können. Die Mikrofiches wurden von einigen Fachbibliotheken und Instituten im In- und Ausland erworben (genaue Zahlen können nicht ermittelt werden), der Verkaufspreis beträgt aktuell 1050 Euro. Durch die Mikrofiches bleibt die Zeitschrift der Nachwelt erhalten, obwohl die gedruckten Jahrgänge dem natürlichen Alterungs- und Zerfallsprozess ausgesetzt sind. Die relativ hohen Kosten und die abnehmende Bedeutung des Mediums Mirofiche verhindern jedoch eine hinreichende Verfügbarkeit der Zeitschriftenbände. Mit der Digitalisierung und Kommentierung der Aufsätze wird das Ziel verfolgt, die Zeitschrift kostenlos online nutzbar zu machen. Über die Recherche im DFG-Viewer, die Deutsche Digitale Bibliothek und Links in der Literaturdokumentation der Datenbank DZI SoLit werden die Volltexte zugänglich. Die Abstracts beziehungsweise kommentierenden Texte zu allen Aufsätzen verhelfen zu einer systematischen Erschließung.

Die Digitalisierung der Mikrofiches | Im Zuge des 2017 begonnenen Projekts hat der Harald Fischer Verlag im Auftrag des DZI zunächst die Mikrofiches seitenweise in Bilddateien im tiff-Format umgewandelt und zur weiteren Bearbeitung beschnitten und begradiert. Die Negativabbildungen der Mikrofiche wurden in Positivabbildungen umgewandelt. Hiernach wurden die Bilddateien mittels einer Optical-Character-Recognition-Software (OCR) ausgelesen und als einfache Textdateien (txt) gespeichert. Aus den Bilddateien wurden PDF-Dateien (Portable-Document-Format-Dateien) erstellt und nach einzelnen Ausgaben zusammengeführt. Im nächsten Schritt wurden in der Skriptsprache Extensible Markup Language (xml) die Topografien der Texte in den PDF-Dateien erzeugt. Mittels dieser können die Texte durchsucht und die Fundstellen angezeigt werden. Auch lassen sich Textabschnitte in den PDF-Dateien markieren und zur Einfügung in andere Anwendungen kopieren.

Ein besonderes Problem stellte die OCR-Auslesung der ersten fünf Jahrgänge dar, da diese noch in Fraktur und nicht in der späteren lateinischen Schrift gesetzt waren. Bis vor wenigen Jahren konnten Frakturdokumente nicht ausgelesen werden. Dieses technische

Problem wurde mittlerweile zumindest teilweise gelöst, jedoch weisen die hierbei erzeugten Texte eine signifikante Fehlerquote von zirka zehn Prozent auf. Die Lesefehler werden zum Teil auch durch Schäden am Papier verursacht. Es steht zu hoffen, dass die Softwareentwicklung voranschreitet und die OCR in absehbarer Zeit mit besseren Ergebnissen wiederholt werden kann.

Die Online-Stellung und Vernetzung | Im nächsten Schritt wurden die Jahrgänge öffentlich über den Server des DZI beziehungsweise dessen Host verfügbar gemacht. Hierzu wurde eine entsprechende Unterseite mit einer Erläuterung und einem Link auf der Homepage des DZI eingerichtet (www.dzi.de/dzw). Der Link führt auf den Viewer der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). Dieses über jeden Internet-Browser abrufbare Skript greift auf die beim DZI gespeicherten Daten zu und erstellt hieraus eine Web-Ansicht mit diversen Navigations- und Suchfunktionen. Die in lateinischer Schrift hinterlegten Textdateien können aufgerufen werden und machen den Text auch für Nutzerinnen und Nutzer lesbar, welche die Frakturschrift nicht lesen können.

Die Jahrgänge 1924/25 und 1925/26 können zum Zeitpunkt des Erscheinens dieses Beitrags bereits abgerufen werden, die weiteren Jahrgänge werden im Lauf des Jahres eingestellt. Der DFG-Viewer hat nicht alle erwünschten Funktionen zur Recherche, diese werden erst mit dem Zugang über die Deutsche Digitale Bibliothek voraussichtlich bis zum dritten Quartal 2018 verfügbar sein. In einem zukünftigen, eigenständig durchzuführenden Projekt will das DZI versuchen, die Texte über die Deskriptoren, Schlagwörter und offenen Suchalgorithmen mit Digitalisaten anderer Disziplinen zu vernetzen. Personennamen könnten mit diesbezüglichen Einträgen in Online-Lexika, mit Datenbanken von Geburts- und Namensregistern, Adressbüchern, Vorlesungsverzeichnissen etc. verknüpft werden; ebenso Adressen von Organisationen mittels Geo-Mapping mit historischen und aktuellen Stadtplänen, Wiki-Einträgen, Handbüchern sowie geschichtswissenschaftlichen Texten, zeitgenössischen Aufsätzen und Fotosammlungen. Hierdurch soll ein mehrdimensionaler wissens- und kulturoziologischer „Wissensraum“ gebildet werden, der ohne besondere Vorkenntnisse betreten und ergänzt werden kann.

Die Deutsche Digitale Bibliothek | Das DZI hat mit der Deutschen Digitalen Bibliothek (DDB) einen Vertrag über die Aufnahme der Digitalisate in die Bibliothek geschlossen. Die DDB versteht sich als ein „kulturelles Schaufenster für die Welt“, in dem über 2 000 Institutionen ihre digitalisierten Bestände zeigen. Sie tragen nach Ansicht der DDB „damit auch zur Demokratisierung von Wissen und Ressourcen bei“ (*Deutsche Digitale Bibliothek o.J.*).

Durch die Kooperation mit der DDB erreichen nicht nur die Jahrgänge der Deutschen Zeitschrift für Wohlfahrtspflege, sondern auch zukünftig zu erstellende Digitalisate anderer Archivalien und Bestände der Bibliothek des DZI eine höhere Verbreitung. Auch bietet die DDB eine Schnittstelle zur Europeana, der EU-weiten digitalen Bibliothek. Darüber hinaus verfügt der Viewer der DDB über erweiterte Funktionen zur Recherche, die es erlauben, Abstracts zu allen Texten neben diesen anzuzeigen.

Die Urheber- und Nutzungsrechte | Alle Aufsätze in der Deutschen Zeitschrift für Wohlfahrtspflege wurden zwischen 1924 und 1944 mit Zustimmung der Autorinnen und Autoren veröffentlicht. Die Nutzungsrechte wurden an den Herausgeber, das damalige Archiv für Wohlfahrtspflege, übertragen und nach den vorliegenden Informationen in keinem Fall widerufen. Das DZI als Rechtsnachfolger des Archivs für Wohlfahrtspflege ist bis heute im Besitz dieser Rechte. Eine Urheberrechtsverletzung kann daher so gut wie ausgeschlossen werden.

Im Rahmen des Projekts erfolgte außerdem eine eingehende Recherche der urheberrechtlichen Regelungen seit dem Erscheinen. Die Recherche erstreckte sich hin bis zur Prüfung der Höhe der anzusetzenden Honorare, die den Urheberinnen und Urhebern sowie deren Erben zuständen, sollten diese um eine Vergütung für die Nachveröffentlichung im Internet ersuchen. Die Recherche ergab, dass etwaigen Rechteinhabern keine nennenswerten Beträge für die Veröffentlichung im Internet zuständen. Auch sollte gemäß der ursprünglichen Projektplanung eine vereinfachte Prüfung und Freistellung sogenannt verwaister Werke durch die Deutsche Nationalbibliothek oder eine andere Stelle vorgenommen werden. Dies stellte sich leider als nicht durchführbar heraus, da die diesbezügliche Vereinbarung zwischen der Deutschen Nationalbibliothek und der VG Wort als Rechtever-

werterin zwar für Bücher, nicht jedoch für Zeitschriften geschlossen wurde. Nach Auskunft der Deutschen Nationalbibliothek soll eine entsprechende Vereinbarung in den nächsten Jahren getroffen werden. Sobald dies geschehen ist, sollen die Aufsätze aus der Deutschen Zeitschrift für Wohlfahrtspflege als verwaiste Werke angemeldet werden.

Ein eigenes Recht zur Veröffentlichung der Digitalisate besteht für das DZI allenfalls aufgrund der Leistung der Digitalisierung und der Online-Stellung. Dieses Recht wird vom DZI nicht wahrgenommen, da eine Einschränkung der Nutzung der Digitalisate der Intention einer möglichst barrierefreien Verfügbarkeit der Deutschen Zeitschrift für Wohlfahrtspflege entgegenstünde. Zurzeit ist die Zeitschrift unter der Lizenz „cc“ abrufbar.

Nachhaltigkeit | Der Datenbestand des DZI mit zwei umfangreichen Datensammlungen zum Spendewesen und zur sozialen Literatur bildet quasi einen Teil des „Betriebskapitals“, er bildet die Arbeitsgrundlage des Instituts. Daher haben Aktualisierung und Pflege der Daten sowie der technischen Anlagen zu deren Speicherung die höchste Priorität. Backups werden in wöchentlichen Intervallen erstellt. Die Backupträger werden sowohl in einem Tresor im Institut als auch an einem Ort außerhalb des DZI verwahrt. Die physischen Träger der Daten werden regelmäßig ausgetauscht und durch die jeweils aktuellen Modelle ersetzt. Alle Daten unter veralteten Formaten werden in aktuelle Formate umgewandelt und gegebenenfalls in neue Systeme migriert.

Die Daten des Projekts werden synchron zum einen auf dem eigenen Server und zum anderen auf dem Server des Host, auf dem die öffentlich zu-

gänglichen Daten liegen, abgelegt. Hierdurch ist der Erhalt aller Daten und mithin die Nachhaltigkeit des Projekts gesichert. Darüber hinaus wurde mit digiS ein Vertrag über die Langzeitarchivierung der Daten des Projekts abgeschlossen. Über zunächst zehn Jahre werden die Daten von digiS verwahrt. Über eine Fortsetzung der Archivierung wird innerhalb des Vertragszeitraums entschieden.

Auch ein wissenssoziologisches Projekt |

„Wissen wird in der heutigen Soziologie nicht mehr als eine symbolische Repräsentanz von Wirklichkeit aufgefasst, sondern als eine interaktiv verfügbare und hergestellte Deutungs-, Handlungs- und Machtresource“ (Braun-Thürmann 2015). Aus dem Nachvollzug der Wissensbestände der Sozialen Arbeit in den 1920er- bis 1940er-Jahren lassen sich nach diesem Verständnis die Machtverhältnisse und Handlungsspielräume jener Zeit rekonstruieren. Wir können unsere gegenwärtige Perspektive verlassen und uns stattdessen in einem mehrdimensionalen Vergangenheitsraum bewegen. Hierdurch gelingt es uns, die Bedingungen der Kultur zu erfassen, anstatt sie lediglich mittels unserer heute gültigen Normen zu bewerten. In einem weiteren Schritt lassen sich die Entwicklungslinien und Brüche von damals bis heute nachzeichnen. Wir gelangen so zu einem umfassenderen Verständnis der aktuellen sozialen Wirklichkeit, denn, um es mit den Worten Wilhelm Diltheys zu sagen, „etwas verstehen heißt verstehen wie etwas geworden ist“ (Schnädelbach 1987).

Die Jahrgangsbände der Deutschen Zeitschrift für Wohlfahrtspflege stehen Sozialarbeitswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern mit dem Forschungsschwerpunkt „Geschichte der Sozialen Arbeit“ in verschiedenen Bibliotheken zur Verfügung; wer will,

145

Über 30 Jahre dokumentierte Fachdiskussion Über 30 Jahre Sozialwissenschaftliche Literaturdokumentation

- Onlinezugang in über 200 Hoch- und Fachhochschulbibliotheken
- Individuelle Beratung und Recherche mit Dokumentenlieferung

DZI SoLit

Deutsches Zentralinstitut für soziale Fragen/DZI
www.dzi.de

findet Zugang zu den Texten. So weit, so gut, wozu also die aufwendige Digitalisierung und Online-Stellung? Hierzu lassen sich in Schlagworten drei Thesen begründen, die zum Teil über die Grenzen der Disziplin hinausweisen:

▲ *Der Erkenntnisgewinn in der Sozialen Arbeit erfolgt ausschließlich durch den Bezug zur gesellschaftlichen Entwicklung.* Im Unterschied zu den Naturwissenschaften erzeugt die Sozialarbeitswissenschaft keine neuen Wissensbestände. Es werden keine Formeln errechnet oder unbekannte Stoffverbindungen entwickelt. Das „Soziale“ wird stets neu definiert durch den Umgang der Menschen innerhalb einer Gesellschaft und zunehmend durch das Verhältnis verschiedener Gesellschaften zueinander. Als neu anzusehen sind die jeweiligen demografischen Gegebenheiten, Veränderungen in der Natur und die politischen Bedingungen. In der Sozialarbeitswissenschaft ist dies zwar hinlänglich bekannt, Hans Thiersch (1986) konstatiert sogar eine regelrechte „Alltagswende“ der Sozialpädagogik. Die meisten Studierenden der Sozialen Arbeit, dies sei unterstellt, verfügen über ausgeprägtes Wissen und Bewusstsein gegenwärtiger sozialer und kultureller Tatsachen, vielen fehlt jedoch die methodische Kompetenz und der Zugang zu historischem Wissen. Die Vernetzung in dem angestrebten oben genannten „Wissensraum“ erleichtert es Studierenden, Fachkräften und Forschenden der Sozialen Arbeit, zu einem umfassenderen Verständnis der aktuellen sozialen Verhältnisse aus deren historischer Entwicklung zu gelangen.

▲ *Kultur lässt sich nur über vernetzte Wissensbestände begreifen.* Da die Soziale Arbeit zu ihrem Selbstverständnis auf Wissensbestände anderer Disziplinen zugreift, bildet sie quasi ein ideales Wissenzentrum aller verwandten Disziplinen. In ihr finden sich Wissensbestände aller Lebensbereiche und wissenschaftlichen Disziplinen. Kunsthistoriker können beispielsweise über das Soziale die Rezeption und den Blick auf die Werke einer Epoche entschlüsseln. Sie können über die Lebensverhältnisse der Menschen in ihrer Zeit die Bedingungen der Entstehung von Kunstwerken und die allgemeine gesellschaftliche Bedeutung von Kunst in ihrer Zeit rekonstruieren.

▲ *Die Internationalisierung Sozialer Arbeit erfordert Vergleichsmöglichkeiten.* Abgesehen vom Aspekt der Verfügbarkeit von Texten und anderen Digitalisaten über größere Distanzen müssen, um Vergleiche zu ermöglichen, vor allem sprachliche Grenzen über-

wunden werden. Erst durch die Digitalisierung ist die relativ problemlose Übersetzung von Texten möglich. Die momentan zur Verfügung stehenden technischen Möglichkeiten sind noch unzureichend. Es scheint aber nur eine Frage der Zeit zu sein, bis es exakt und rasch arbeitende Programme zur Übersetzung fremdsprachiger Texte geben wird.

Fazit | Die Digitalisierung der Deutschen Zeitschrift für Wohlfahrtspflege ist nur ein erster Schritt in eine recht vage Zukunft. Die technischen und juristischen Hürden vor weiteren Schritten zur Digitalisierung auch aktueller, das heißt nicht gemeinfreier Texte und Bilder sind hoch. Wir können nicht absehen, ob die Entwicklung in Richtung der Verfügbarkeit und Vernetzbarkeit von aktueller und historischer Fachliteratur, wie sie von den meisten nationalen und internationalen Wissenschaftsorganisationen angestrebt wird (Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften e.V. 2003, Freie Universität Berlin 2018), gegen die derzeit noch sehr starken Vermarktungsinteressen der großen Verlage vorangetrieben werden kann. Die Ergebnisse des beschriebenen Projekts erlauben es jedoch, weitere Schritte zur Digitalisierung zu planen und unseren Beitrag zur Entwicklung und bedarfsgerechten Verbreitung der Sozialen Literatur zu leisten.

Christian Gedschold, M.A., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Deutschen Zentralinstitut für soziale Fragen und Redakteur dieser Zeitschrift. E-Mail: gedschold@dzi.de

Literatur

- Braun-Thürmann**, Holger: Wissenssoziologie. In: Rätz, Regina; Völter, Bettina: Wörterbuch Rekonstruktive Soziale Arbeit. Opladen u.a. 2015
- Deutsche Digitale Bibliothek**: Mitmachen. In: <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/content/ueber-uns/mitmachen> (ohne Datum, abgerufen am 2.1.2018)
- Freie Universität Berlin**: Open-Access-Strategie 2018-2020 für wissenschaftliche Publikationen der Freien Universität Berlin. In: http://www.fu-berlin.de/sites/open_access/_media/Open_Access_Strategie_der_Freien_Universitaet_Berlin.pdf (veröffentlicht 2018, abgerufen am 24.1.2018)
- Hering**, Sabine: Der Nationalsozialismus konnte an den Materialien und Erfahrungen des Archivs nicht vorbeigehen. In: DZI (Hrsg.): 125 Jahre DZI. Von der Armenpflege zum Sozialstaat in die Zivilgesellschaft. Berlin 2018 (in Vorbereitung)
- Hering**, Sabine; Münchmeier, Richard: Geschichte der Sozialen Arbeit: eine Einführung. Weinheim 2014
- Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften e.V.**: Berlin Declaration on Open Access to Knowl-

ALLGEMEINES

ledge in the Sciences and Humanities. Berlin 2003 (<https://openaccess.mpg.de/Berliner-Erklarung>, abgerufen am 2.1.2018)

Müller, C. Wolfgang: Wie Helfen zum Beruf wurde: eine Methodengeschichte der Sozialarbeit. Weinheim 2006

Perl, Otto: Krüppeltum und Gesellschaft im Wandel der Zeit. Gotha 1926

Potthoff, Willy: Einführung in die Reformpädagogik. Von der klassischen zur aktuellen Reformpädagogik. Freiburg im Breisgau 2000

Press, Volker: Vom „Ständestaat“ zum Absolutismus. 50 Thesen zur Entwicklung des Ständewesens in Deutschland. In: Baumgart, Peter (Hrsg.): Ständetum und Staatsbildung in Brandenburg-Preußen. Ergebnisse einer Fachtagung. Berlin 1983, S. 319-326

Schnädelbach, Herbert: Vernunft und Geschichte. Frankfurt am Main 1987

Steinhilber, W.: Armenfürsorge und asoziale Familien. In: Deutsche Zeitschrift für Wohlfahrtspflege 8/1927, S. 394

Thiersch, Hans: Die Erfahrung der Wirklichkeit. Perspektiven einer alltagsorientierten Sozialpädagogik. Weinheim und München 1986

Studie zum Programm „Land mit Zukunft“. Um die Lebensbedingungen in ländlichen Regionen zu verbessern, realisierten die Landesstiftung „Miteinander in Hessen“ und die Herbert Quandt-Stiftung vom Frühsommer 2015 bis Herbst 2017 in sechs nordhessischen Gemeinden das Programm „Land mit Zukunft“, das dem Bürgerschaftlichen Engagement einen besonderen Stellenwert beimisst. Begleitet wurde die Initiative vom Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung, das in der Studie „Land mit Zukunft“ die Ergebnisse der Beobachtungen zusammenfasst. Vor allem die Kombination aus Mitbestimmung, professioneller Begleitung und Förderung sowie die weit gefasste Zweckbindung der Fördermittel erwiesen sich als hilfreich. Um die Umsetzung einzelner Vorhaben zu unterstützen, soll die Engagementförderung ausgebaut werden. Die Studie steht im Internet unter www.berlin-institut.org/publikationen/studien/land_mit_zukunft zur Lektüre bereit. *Quelle: Mitteilung des Berlin-Instituts für Bevölkerung und Entwicklung vom 22.2.2018*

Europäischer Dialog. Wie eine im Januar dieses Jahres veröffentlichte Studie der Sozialrechte-Organisation Humanis ergab, ist der Europäische Soziale Dialog bei Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern nach wie vor eher unbekannt. Der Sozialdialog findet hauptsächlich als dreiseitiger Dialog unter Beteiligung öffentlicher Behörden sowie als zweiseitiger Dialog zwischen europäischen Arbeitgeber- und Gewerkschaftsverbänden, branchenübergreifend und im Rahmen der Ausschüsse für den sektoralen sozialen Dialog, statt. Länderübergreifende Projekte der Sozialpartner und anderer Akteure im Bereich Arbeitsbeziehungen erhalten finanzielle Unterstützung aus den Haushaltlinien für den sozialen Dialog. Der Aufbau von Kapazitäten der Sozialpartnerorganisationen auf nationaler Ebene wird aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds unterstützt. Weiteres steht im Internet unter <http://ec.europa.eu/social/main.jsp?catId=329&langId=de> und www.euractiv.de/section/finanzen-und-wirtschaft/news/der-europaeische-sozial-dialog-ist-den-meisten-arbeitern-nicht-bekannt. *Quelle: BRANDaktuell Newsletter vom 1.3.2018*

Strategien religiöser NGOs. Im Rahmen des Lise-Meitner-Programms des Wissenschaftsfonds FWF erforschte das Institut für Internationale Entwicklung der Universität Wien, welche Strategien muslimisch und christlich geprägte Hilfsorganisationen anwenden, um ihre Legitimität zu steigern, und wie sie den Erwartungen der Stakeholder begegnen. Konkret befasste sich das Forschungsprojekt mit den drei Nichtregierungsorganisationen (NGOs) Caritas, Islamische Gemeinschaft Milli Görüs und Muslime Helfen, die in verschiedenen Krisengebieten des globalen Südens humanitäre Hilfe leisten. Als empirische Grundlage dienten anonymisierte Interviews mit Akteurinnen und Akteuren dieser Organisationen,